

Vorwort

»Wenn den rechtgläubigen Juden ein Eßgerät kultisch unrein geworden ist, dann reinigen sie es, indem sie es in Erde vergraben. Man sollte viele Worte des nazistischen Sprachgebrauchs für lange Zeit, und einige für immer, ins Massengrab legen.«

Victor Klemperer

1914 wurden die ersten Abschnitte des Romans ›Der Untertan‹ veröffentlicht, mit dem Heinrich Mann vor einer deutsch-spießigen Untertanenmentalität warnen wollte. Wenig später begann mit lautem Hurra-Patriotismus der Erste Weltkrieg und nur wenige Akademiker*innen¹ und Schriftsteller*innen wie Heinrich Mann verweigerten sich diesem Kriegstaumel. Heinrich Manns Bruder, Thomas Mann, hingegen, griff diese pazifistischen ›Zivilisationsliteraten‹ in den ›Betrachtungen eines Unpolitischen‹ von 1918 scharf an. Er verteidigte die deutsche Kultur und die wilhelminische Ständegesellschaft gegen die Demokratisierung² und die Werte der Französischen Revolution: Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit. Ein ganzes Kapitel war gegen den Tugendterror der ›Zivilisationsliteraten‹ gerichtet, die sich nicht dem preußischem Militarismus und der preußischen Ständegesellschaft beugen wollten. Doch schon wenig später, geschockt durch politische Morde rechter Freikorps und ihrer Nachfolgeorganisationen, erkannte Thomas Mann seine Fehler – freilich ohne zuzugestehen, dass er sich im allgemeinen Kriegstaumel verrannt hatte. In seiner

1 In einer von 3.000, also von fast allen Hochschullehrer*innen unterschriebenen ›Erklärung der Hochschullehrer des deutschen Volkes‹ hieß es: »Der Dienst im Heere macht unsere Jugend tüchtig auch für alle Werke des Friedens, auch für die Wissenschaft. Denn er erzieht sie zu selbstensagender Pflichttreue und verleiht ihr das Selbstbewußtsein und das Ehrgefühl des wahrhaft freien Mannes, der sich willig dem Ganzen unterordnet. [...] Unser Glaube ist, daß für die ganze Kultur Europas das Heil an dem Siege hängt, den der deutsche »Militarismus« erkämpfen wird, die Manneszucht, die Treue, der Opfermut des einträchtigen freien deutschen Volkes.« (Seeberg 1914)

2 Thomas Mann setzte in seinen ›Betrachtungen‹ Demokratisierung und Entdeutschung gleich: »Welches ist nun diese Entwicklung, dieser Fortschritt, von dem ich sprach? Aber es ist eine handvoll schändlich häßlicher Kunstwörter nötig, um anzudeuten, um was es sich handelt. Es handelt sich um die Politisierung, Literarisierung, Intellektualisierung, Radikalisierung Deutschlands, es gilt seine ›Vermenschlichung‹ im lateinisch-politischen Sinne und seine Enthumanisierung im deutschen ... es gilt, um das Lieblingswort, den Kriegs- und Jubelruf des Zivilisationsliteraten zu brauchen, die *Demokratisierung* Deutschlands, oder, um alles zusammenzufassen und auf den Generalnenner zu bringen: es gilt seine Entdeutschung ... Und an all diesem Unfug sollte ich teilhaben?« (Mann 1920: 30)

Schrift ›Von deutscher Republik‹ (Mann 1922) distanzierte er sich vom Wilhelminismus, sprach vom Krieg als Lüge und erkannte die Demokratie und das allgemeine Wahlrecht als Fortschritt an. Nur ein Jahrzehnt später sollte sich die von Heinrich Mann skizzierte Untertanenmentalität in ihrer ganzen Brutalität zeigen. Sein jüngerer Bruder – geheilt von seiner Deutschtümelei – schrieb 1945 in seiner Erklärung ›Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe‹:

»Es mag Aberglaube sein, aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an; sie sollten alle eingestampft werden.« (Mann 1945)

Ich habe diesen Zwist der beiden Brüder Heinrich und Thomas Mann, ausgedrückt in den Publikationen ›Der Untertan‹ und ›Betrachtungen eines Unpolitischen‹, aus einem ganz einfachen Grund an den Anfang des Vorwortes gestellt: Dieser Konflikt ist heute wieder aktuell. Heute werden die ›Betrachtungen eines Unpolitischen‹ wieder aus dem Hut, aus der verstaubten Pickelhaube, gezaubert³: sich hinwegsetzend über Thomas Manns Erfahrungen mit den Freikorps-Mördern und dem Nationalsozialismus; sich hinwegsetzend über Thomas Manns Sprachgebrauch, welcher sich im NS-Regime mit systematischem Morden verband⁴ und damit seine Unschuld verlor; und sich schließlich hinwegsetzend über Thomas Manns deutliche Distanz zu Schriftstellern, deren Literatur zwischen 33 und 45 in Deutschland gedruckt wurde. Der hier sich hier reaktionär hinwegsetzt ist Norbert Bolz, ein Medienphilosoph. Er macht ungeachtet all dieser Distanzen und Distanzierungen Thomas Mann zum Kronzeugen einer angeblichen Vorherrschaft der Politischen Korrektheit und zwar aufgrund von Manns derart überholter Warnung vor der »Auferstehung der Tugend in politischer Gestalt, das Wieder-möglich-werden eines Moralbonzentrums sentimental-terroristisch-republikanischer Prägung, mit einem Worte: die Renaissance des Jakobiners« (Mann 1920: 382; s.a. Bolz 2012: 8). Norbert Bolz beruft sich in seiner Polemik gegen den »Tugendterror« nicht nur auf den damals noch anti-demokratischen Thomas Mann, sondern auch auf

3 Peter Sloterdijk verfasste 2013 das Buch ›Reflexionen eines nicht mehr Unpolitischen‹ im Suhrkamp Verlag, Frankfurt, welches bewusst auf Thomas Mann anspielt.

4 Nur als ein Beispiel: Die antidemokratische Tendenz der Floskel ›Jedem was ihm gebührt‹ (Mann 1920: 407) wurde erst nach dem Spruch ›Jedem das seine‹ im Haupttor des KZ Bergen-Belsen kenntlich. Wir können diesen Spruch heute nicht mehr verwenden, ohne Bergen-Belsen zu reflektieren.

Carl Schmitt und Ernst Jünger, die in der Weimarer Republik zu den antidemokratischen Wegbereitern des NS-Regimes zählten.

Exakt 100 Jahre nach dem Erscheinen von Heinrich Manns ›Der Untertan‹ erscheint Thilo Sarrazins ›Der neue Tugendterror. Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland‹ (Sarrazin 2014). Es handelt sich um nicht mehr als eine von vielen Neuauflagen von Thomas Manns gesellschaftspolitisch vergorener ›Betrachtung eines Unpolitischen‹. Entsprechend kopierend hatte sich bereits Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* in die Riege verstaubter Thesen zum angeblichen Untergang Deutschlands eingereiht⁵, denn auch dieses dünnliche Gerede begann vor 100 Jahren bspw. mit Verlautbarungen aus dem ›Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie‹. Gerade aufgrund der schonungslosen Entfaltung, die die Untertanenmentalität mit ihren Dünkel gegen Emanzipation und Gleichheit in der Geschichte, vor allem im Nationalsozialismus erfuhr, erscheinen mit mehr oder minder großem Mediengetöse stets die selben überholten Inhalte mit neuem Anstrich⁶ – wobei der DVA-Verlag die letzten drei Bücher Sarrazins farblich passend in schwarz-weiß-rot herausgab.

Wenn heute die vermeintliche ›politische Korrektheit‹ angegriffen wird, so geschieht dies wie vor 100 Jahren vom Standpunkt der ›Betrachtung eines Unpolitischen‹, der die Korrektheit für sich reklamiert. Angegriffen wird also nicht so sehr die Korrektheit als vielmehr die spezifisch *politische* Korrektheit. Am Streit über die geschlechtergerechte Sprache lässt sich zeigen, dass nicht einfach nur graphostilistische Mittel wie das Binnen-I, der Unterstrich, das Sternchen usw. als drohender Zwang zu einer entsprechenden Sprachgestaltung aufgefasst wird, sondern es wird auf die vermeintlich korrekte Rechtschreibung verwiesen, aus der das Politische sich bitte heraushalten solle. Dass die Verfechter der strikten Durchsetzung des Maskulinums in der deutschen Sprache oftmals Antifeminist*innen, sie selber also sehr wohl politisch sind, wird aus diskursstrategischen Gründen verneint. Denn in der genuin politischen Auseinandersetzung hätten die Antifeminist*innen schlechte Karten, also spielen sie ein anderes Spiel und

5 Vgl. ›Die Angst vor dem Abstieg – Malthus, Burgdörfer, Sarrazin: eine Ahnenreihe mit immer derselben Botschaft‹ (Etzemüller 2012)

6 Um entsprechende Kenntlichkeiten zu vermeiden, setzte das Lektorat gegenüber Sarrazin durch, dass in der Buchausgabe von *Deutschland schafft sich ab* die Vokabel ›Rasse‹ durch ›Ethnie‹ ersetzt wurde, was in einer rassenbiologischen Argumentation eigentlich keinen Sinn macht, die naheliegende Assoziation zum Nationalsozialismus allerdings weitgehend blockiert.

betrachten den Konflikt lieber >unpolitisch<. >Unpolitisch< meint dann gottgegeben oder naturgegeben, in jedem Fall außerhalb gesellschaftspolitischer demokratischer Aushandlungsprozesse. Diese Ausweichstrategie lässt sich nie lange aufrechterhalten, deshalb muss mit neuer Geschmacksverstärkung und umetikettiertem Haltbarkeitsdatum die alte Ideologie wieder aufgetischt werden.

Unabgeholten hingegen ist Heinrich Manns >Der Untertan<. Hier muss nichts umgeschrieben werden. Man stelle sich die Urenkel Diedrich Heßlings in Joop-Klamotten mit Smartphone, Facebookzugang und Mittelklassewagen vor: >Leistungsträger<, die ja wohl noch sagen dürfen, was ihr Urahn vor 100 Jahren im trotzigem Klartext von sich gab. Es braucht hier keine Neuauflage und erst recht kein Verleugnen des Originals.

Allgemein gilt: Wer von *Gutmenschen* und *Tugendterror* spricht, will die Primärtugenden der Menschlichkeit durch die Sekundärtugenden der Korrektheit ersetzen. Thilo Sarrazin stellt sich in seinem neuen Buch *Der neue Tugendterror* als Widerstandskämpfer gegen *Political Correctness* dar. Er lenkt damit ab von der Tradition der Korrektions-Anstalten und eugenischen Bevölkerungskorrekturen, deren Ideologie er vertritt. Um von der problematischen eigenen politischen Verortung abzulenken, wird mit Vokabeln wie >Politisch Korrekte<, >Tugendwächter< und >Gutmenschen< auf Sarrazins Kritiker*innen eingehämmert. Ein Beispiel aus der Broschüre *Sarrazin ... und er hat doch Recht!*:

»Es ist nicht schwer festzustellen, wer eigentlich zu den >politisch Korrekten< gehört: Ein Gemisch aus (vorwiegend) linken politisch Aktiven und >moderner< Medienmenschen sowie Vertretern der Kirchen und Sozialverbände. Sondergruppen wie attac oder Robin Hood (sic!) etc. sind per se die fleischgewordene Korrektheit. Alle diese, sich selbst als aufrichtig, ehrlich, betroffen und Wer-weiß-was-noch-Menschen (>Gutmenschen<) etikettierend, bilden eine in hehrem Geiste verbundene Gemeinschaft von Tugendwächtern. Sie überprüfen ungefragt Meinungen von Bürgern auf ihre Übereinstimmung mit den Prinzipien der Gutmenschen, die man natürlich selbst nicht in Frage stellen darf; denn diese Gutmenschen – >Berufsempörer< nennt sie Peter Sloterdijk – sind nahezu unfehlbar und gerieren sich als hohe moralische Instanz. Sie organisieren Kampagnen und/ oder Fernsehtribunale, um die politisch Nicht-Korrekten an den Pranger zu stellen – die ohne >Prozeß< bereits von den Korrekten vorverurteilt sind. ...« (Helmes 2010:18)

Dieses Stakkato, dieses Einhämmern der immer selben Schlagworte, ist eine Grundeigenschaft im nationalsozialistischen Sprachgebrauch, die Victor Klemperer als sprachliche >Armut< bezeichnete. Diese >Armut< ist nicht zu

verwechseln mit einer vermeintlichen Spracharmut, die man aus bildungsbürgerlicher Sicht gerne Arbeiter*innen andichtet⁷, sondern Klemperer spricht von einer Art selbstauferlegtem »Armutsgelübde« (Klemperer)⁸ Diese Sprachnormierung hatte im NS-Staat auch mit der Übernahme militärischer Bezeichnungen zu tun, die wiederum mit einem Kontrollapparat verbunden gewesen waren, also einer Disziplinierung der Sprache zur besseren Kontrollierbarkeit des Gesagten. Darüber hinaus sollte die Sprachbeschränkung auch alternative Betrachtungsweisen ausschließen. »Sie war nicht nur deshalb arm, weil sich jedermann zwangsweise nach dem gleichen Vorbild zu richten hatte, sondern vor allem deshalb, weil sie in selbstgewählter Beschränkung durchweg nur eine Seite des menschlichen Wesens zum Ausdruck brachte.« (ebd.: 42) Diesen Aspekt der Denkbeschränkung durch Sprachbeschränkung hatte wenige Jahre nach Klemperer George Orwell in seiner Dystopie »1984« zentral behandelt.

Sarrazin beschränkt seine Sprache im Rahmen einer bestimmten Leistungsideologie, die den Vorgaben bürgerlich-deutscher »Leitkultur« folgt. Diese Richtungsvorgabe war bis in die frühen 1960er Jahre hinein geprägt durch den »Kanon«, was im Lateinischen »gesetzter Maßstab« heißt und sich aus dem griechischen Wort für »Rohrstock« ableitet. Ab Ende der 1960er Jahre kam dieser Kanon in die Krise, sowohl der Bildungskanon⁹ in den Gymnasien als auch der Rohrstock in den Volksschulen. Es geht

7 Kritisch zum Sprachbarrieren-Ansatz und zum restringierten Code: Jäger 2001, 28ff

8 Es findet sich allerdings nicht nur dieses Anti-PC-Gehämmer, sondern auch ein peinlich-elitärer Schreibstil. Hier ein Beispiel des Maskulisten Michail Savvakis, der den norwegischen Faschisten Breivik als Opfer von PC darstellen möchte und dies mit einem aufs Tiefenschwärmerische angelegten Dukturs versucht: »Gerade nun die Methode Politische Korrektheit, die durch Okkupation der Schaltstelle Sprache das Individuum zu der Schizoidität nötigt, sich über zwei widersprüchliche Ausgaben seiner selbst zu verstehen und zu äußern, sollte hier (gesetzt, die norwegischen Ereignisse haben sich so zugetragen, wie es die Medien schilderten) mit angeklagt sein. Es ist ihr menschenverachtender Bruch zwischen Erleben und Bekennen, der all jene Konstrukteure der Sprachlosigkeit, die alenthalben ihr frömmelndes Herz für universale Menschenrechte zu proklamieren pflegen, als widerwärtige »Pharisäer« entlarvt [...] Gerade derlei Anmaßungen hinsichtlich des unsäglichen Dramas von Norwegen, die zeigen, daß die Geistesfolterer der Korrektheit, Feministen und andere, keinen Fußbreit von ihren politischen und kulturellen Ansprüchen zurück zu treten gedenken, läßt kaum etwas anderes in Zukunft annehmen, als deren Aufhebung. [...] Daß die kommende Zeit den Klügeren dazu gereichen wird, das Fanal von Norwegen auch als das blutige Zerplatzen einer kulturpolitischen Blase zu begreifen, von Kräften aufgebläht, die weiter munter so vieler Seelen kulturelle Heimat »dekonstruieren«, wäre zu wünschen.« (Savvakis 2011)

9 Ein typischer Vertreter dieses alteuropäischen Bildungskanons ist Dietrich Schwanitz, der den Band »Bildung. Alles was man wissen muss« herausgab. Es ist sicher kein Zufall,

den Gegner*innen der vermeintlichen politischen Korrektheit darum, den Kanon wieder zu etablieren. Der preußisch-ständische Kanon soll wieder zum Korrekptionsmaßstab aufpoliert werden. Wenn Teile der Bevölkerung nicht den Korrekptionsmaßstäben entsprechen, muss die Bevölkerung korrigiert werden. Probleme mit ^Unterschichten^¹⁰, die dieser Leitkultur nicht entsprächen, müssten sich also »auswachsen«, Menschen, die sich dieser Norm nicht anpassen, könnten auch gerne »woanders nichts leisten«. Sarrazin stellt sich als Opfer eines »Tugendterrors« dar. Er musste wegen seiner rassistischen und klassistischen¹¹ Thesen, die er im Lettre-Interview 2009 und in seinem Millionen-Bestseller *Deutschland schafft sich ab* 2010 verbreitete, seinen Vorstandsposten bei der Bundesbank aufgeben. Er handelte allerdings eine gute Pension aus und wurde durch den Bucherfolg von *Deutschland schafft sich ab* zum Millionär. Gabriel Kuhn und Regina Wamper hatten sich bereits 2011 in ihrem Artikel »Das wird man ja wohl noch sagen können. Wie männliche, weiße, sozial Privilegierte zum Opfer der Unterdrückung wurden« (Kuhn/ Wamper 2011) im Sammelband »Rassismus in der Leistungsgesellschaft« (Friedrich 2011) kritisch mit dem Argument der Meinungsfreiheit in der Sarrazin-Debatte auseinander gesetzt. Sie sahen in dem Slogan »Das wird man ja wohl noch sagen dürfen« in der *Bild*-Zeitung am 09.09.2010 eine genau auf den Punkt gebrachte Diskursstrategie. Es sei an der Zeit, so die *Bild*, die »falsche Rücksichtnahme« fallen zu lassen, um die »fehlende Integrationswilligkeit« der Migrant*innen offen zu thematisieren. Bei dieser Diskursstrategie würde zwar die von Sarrazin geäußerte Position nicht hundertprozentig übernommen, so habe bspw. *DER SPIEGEL* (Ausgabe 37/ 2010) den biologistischen Begründungszusammenhang abgelehnt. *DER SPIEGEL* warnte aber gleichzeitig davor, das »Versagen in der Integrationspolitik« (ebd.: 21; zit. n. Kuhn/ Wamper 2011: 252) weiterhin zu verschweigen. Wenn nämlich die »Ausländerproblematik« (ebd.) nicht entschlossen angegangen würde, könnte diese Unfähigkeit wie in anderen Ländern auch rechtspopulistische Parteien nach oben spülen. Kuhn und Wamper stellten fest, dass die Argu-

dass Schwanitz mit seinen »Campus«-Romanen die Anti-PC-Debatte massiv anschob und Michel Foucault aus dem Bildungskanon explizit ausschloss.

10 Mit den Circumflexen (Dachzeichen) kennzeichne ich vertikalistische Begriffe. Also Begriffe, die soziale Phänomene vertikal anordnen (^Bildungsaufstieg^, ^Untermensch^, ^aufgewertet^)

11 Klassismus ist Diskriminierung/ Ausbeutung aufgrund des sozialen Status. Vgl: Kemper/ Weinbach 2009

mentationsfigur, bei aller Kritik doch auch einen wahren Kern zu finden, sich durch etliche Medien zog. Hierbei seien Kategorien wie ›Fremdheit‹ oder Werte wie ›kulturelle Homogenität‹ unkritisch vorausgesetzt worden und damit auch die darin enthaltenen rassistischen Setzungen. Rassismus wird hierdurch zur ›Ausländerproblematik‹ umgedeutet, schuldig seien die Migrant*innen. Sie verwiesen auf ähnliche Diskursstrategien im Rahmen der massiven rassistischen Angriffe auf Flüchtlingsheime Anfang der 1990er Jahre, die zu einer Infragestellung des Asylrechts führte: »Die faktische Abschaffung dessen sollte auch die Pogromstimmung mildern.« (ebd.: 253) Bereits damals sei den Kritiker*innen dieser »perfiden Logik« (ebd.) vorgeworfen worden, sich der ›notwendigen Debatte‹ zu verweigern bzw. mediale Hetzjagden auf ›Andersdenkende‹ zu begehen. (ebd.) Hierzu ist anzumerken, dass Anfang der 1990er Jahre dieser Diskursstrategie noch nicht das politische Schlagwort ›Political Correctness‹ zur Verfügung stand, jedenfalls nicht in Deutschland. Mit diesem Schlagwort war es wenige Jahre später sehr viel einfacher, die Diskursstrategie zu fahren, vor allem in der extremen Rechten. Auch diese habe in der Sarrazin-Debatte mitgemischt. Während im Mainstream-Diskurs die rassistischen Setzungen nur implizit vorkämen, würden sie von der extremen Rechten expliziert. Sarrazin wird dabei von Udo Voigt (NPD) in eine Reihe mit ›nationalen Bürgern‹ und der NPD gestellt, da nun auch Sarrazin zu denjenigen gehöre, die erfahren müssten, was es heiße, tagtäglich verfolgt zu werden, wenn man etwas politisch vermeintlich Unkorrektes sage. Auch auf die *Junge Freiheit* gehen Gabriel Kuhn und Regina Wamper in ihrem Artikel zur Opferumkehrung in der Sarrazin-Debatte ein. Die *Junge Freiheit* ist eine Wochenzeitung, die konservative Positionen und die der Neuen Rechten vermittelt. Kuhn/Wamper beziehen sich auf den Artikel »Die Treibjagd auf Sarrazin« (*Junge Freiheit* 36/2010) von Thorsten Hinz. Diese »Treibjagd« zeige, dass in Deutschland noch immer »Tabus und ›Diskursverbote‹« (Kuhn/ Wamper 2011: 253) bestünden. Dabei merke Hinz an, dass in Deutschland auch in Bezug zum Nationalsozialismus keine Meinungsfreiheit bestünde. Regina Wamper, die zum Antisemitismus in der *Jungen Freiheit* ein Buch herausgebracht hatte (*Das Kreuz mit der Nation. Christlicher Antisemitismus in der Jungen Freiheit*, Münster 2008), sieht diese Äußerung von Hinz als gewohnte Manier, mit der die *Junge Freiheit* für das »›Recht‹ auf Verharmlosung und Leugnung des Holocaust« kämpfe (Kuhn/ Wamper 2011: 253). In der *Süddeutschen Zeitung* schaltete die *Junge Freiheit* am 02./03.10.2010 eine Anzeige, die ›Klartext‹

fordere (ebd.: 253f.). Die rechtspopulistische Partei Pro Deutschland sei in Solidarität mit Sarrazin sogar auf die Straße gegangen um vor der Gefährdung der Meinungsfreiheit zu warnen (ebd.: 254).

Mit der vorliegenden Publikation *Sarrazins Correctness. Zur Tradition der Menschen- und Bevölkerungskorrekturen* soll eine kurze Geschichte der Ideologie der Menschenkorrekturen seit dem 19. Jahrhundert dargestellt und gezeigt werden, dass ausgerechnet die Vertreter*innen dieser Ideologietradition den Begriff *Political Correctness* benutzen, um damit Kritik abzuwehren. Thilo Sarrazin versucht mit Hilfe des Schlagwortes *Poltical Correctness* die Vorrangstellung von Primärtugenden gegenüber Sekundärtugenden (Fleiß, Pünktlichkeit, Ordnung, ...) als »politisch korrekt«, damit als »korrekt« im spießigen Sinn von [^]Oberkorrektheit[^] zu diffamieren. Das Kennzeichen von Spießigkeit, nämlich der fortschrittsfeindliche Vorrang der Sekundär- vor den Primärtugenden, wird damit unsichtbar gemacht: Es sei spießig, Spießertum abzulehnen. Nun geht es im vorliegenden Buch nicht nur um den Zusammenhang von Sekundärtugenden und Spießigkeit. Es geht um die Geschichte der Disziplinaranstalten und der qualitativen Bevölkerungsregulierung. In einem 400-jährigen Prozess der Disziplinierung wurden aus Bäuer*innen Fabrikarbeiter*innen fabriziert. Mit den Schlagworten *Korrekturen* und *corrections* wurden im 19. Jahrhundert Menschen in Anstalten gesperrt, um ihnen die Sekundärtugenden des Industriekapitalismus einzubläuen. Moderne Varianten dieser *correctional camps* sind heute als *boot camps* bekannt. Es ging darum, Menschen zu korrigieren, sie an die Erfordernisse des Industriekapitalismus anzupassen. Im zwanzigsten Jahrhundert erforderte die zunehmende Arbeitsteilung immer feinere Korrekturen: Der Korrektionalismus weitete sich auf die gesamte Bevölkerungsstruktur aus. Die Ideologie der Correctional Camps in den USA und Korrekptions-Anstalten in Deutschland verband sich im Fin de Siècle, also um 1900, mit Theorien zur Vererbung von Tüchtigkeit und Intelligenz, mit den Ideen der rassenhygienischen Bevölkerungspolitik. Die *Disziplinarmacht* wurde zur *Biomacht* (Michel Foucault). Zur Feinsteuerung in den Arbeits- und Zuchthäusern, Schulen und Fabriken, trat die selektive Einwanderungs- und Familienpolitik. Da das *Menschenmaterial* nicht beliebig formbar, korrigierbar, erschien, musste die Produktion und der Zustrom dieses *Materials* der Korrektur unterzogen werden. Die Ideologie der Rassenhygiene, die um 1900 entstand, hatte im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt. Allerdings konnten einige nationalsozialistische Ideologen der Rassenhygiene, oder gar Hauptideologen wie Otmar von

Verschuer, bis Ende der 1960er Jahre als Dekane an medizinischen Universitätsinstituten weiter wirken. Thilo Sarrazin befindet sich nachweislich mit seinen Thesen des Bestsellers *Deutschland schafft sich ab* in dieser Traditionslinie. Auch Sarrazin fordert qualitative Bevölkerungskorrekturen und bezieht sich dabei auf Intelligenzforscher aus dem eugenischen Netzwerk der Zeitschrift *Mankind Quarterly*, welches von Verschuer mitgegründet wurde. In Deutschland richtete sich der Terror von Korrekptionsanstalten und Bevölkerungskorrekturen zur Einpflanzung preußisch-korrekten Sekundärtugenden wie Gehorsam, Pünktlichkeit, Fleiß vor allem gegen Kinder aus armen Familien. Das Beispiel Thilo Sarrazin zeigt, dass sich die Ideologie des *Workfare*, des *Forderns und Förderns*, noch immer mit Fragen der *qualitativen Bevölkerungspolitik* verbindet. Neokonservative US-Amerikaner, die erfolgreich die Politik des *Workfare* in den Vereinigten Staaten einforderten, hatten mit dem Buch *The Bell-Curve* eine ebenfalls viel diskutierte Neuauflage rassenhygienischer Ideologien vorgelegt. Und sie besetzten in den sogenannten *Culture Wars* um 1990 den Begriff *Political Correctness*. Es ist daher kein Zufall, dass Dieter E. Zimmer, der gleichzeitig mit Mathias Matussek 1993 das politische Schlagwort *Political Correctness* in Deutschland bekannt machte, auch einer der bekanntesten Verfechter der Idee ist, dass sich Intelligenz vererbe, während sich Matusseks Antifeminismus aus katholischer Ideologie speist: Biologischer und theologischer Essentialismus traten hier vereint gegen *Political Correctness* auf. Der Essentialismus stellt die (biologisch festgelegte oder gottgewollte) Natur des Menschen in den Vordergrund und schränkt damit den Bereich des gesellschaftlich Verhandelbaren ein: wenn Heterosexualität gottgewollt ist, dann wird Homosexualität nicht unter dem Vorzeichen der Selbstverwirklichung und der Menschenrechte verhandelt, sondern unter dem Vorzeichen der Korrigierbarkeit.¹² Der Korrektionalismus verweigert sich seiner demokratischen Infragestellung, er entzieht sich der Sphäre des Politischen. Der entpolitisierende Korrektionalismus bekämpft aus antidemokratisch-ständischem Dünkel *politische* Korrekturen. Mit diesem Trick der Zuschreibung von Correctness/ Korrektheit an Menschen, die für Gleich-

12 In einem Beitrag für die WELT mit dem provokanten Artikel: >Dann bin ich wohl homophob. Und das ist auch gut so<, der zehn Tage vor Sarrazins >Der neue Tugendterror< erschien, kennzeichnete Matussek die Abweichung der Homosexualität von der Norm, in dem er diese mehrfach mit den Vokabeln »ganz normaaaaal« überzeichnete. Zudem zitierte er Robert Spaemann mit den Worten: »"Das Natürliche ist auch moralisches Maß für die Beurteilung von Defekten. Nehmen Sie die Homosexualität: Die Abwesenheit der sexuellen Anziehungskraft des anderen Geschlechts, [...] ist ein solcher Defekt.«

berechtigung und kulturelle Vielfalt eintreten, schieben Rechtskonservative den abgestandenen Muff der Oberkorrektheit den emanzipatorischen Maßnahmen und Gruppen in die Schuhe. Sie drehen den *Spieß des Kleinbürgertums* um und lassen ihn gegen sich gerichtet erscheinen.

Der Medienwissenschaftler Michael Haller kritisierte 2012 in einem Interview (Haller 2012) die Redaktionen der Massenmedien in der Sarrazin-Debatte. Diese hätten »kopflös« (ebd.) reagiert, da die meisten Journalist*innen den Rassismus Sarrazins nicht durchschaut hätten. Stattdessen fanden sie es »hip«, dass Sarrazin die Ängste des Kleinbürgertums bediene, in dem er eine »bildungsunfähige neue Unterschicht« (ebd.) als Last darstelle, an der das deutsche Schulsystem zu zerbrechen drohe. Durch die weitgehend unkritischen Artikel zum Besitzstandsdenken der Kleinbürger*innen konnte die Ideologie der Eugenik unwidersprochen ins kollektive Gedächtnis einsickern. Mit dem von ihm und Martin Niggeschmidt herausgegebenen Buch *Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik* (Haller/ Niggeschmidt 2012) wurde eine analytisch-kritische Auseinandersetzung angestoßen, die vor allem in den Blogs der Internet-Community aufgegriffen wurde. Allerdings gab es bei den meisten Mainstream-Medien kaum Interesse, diese »begangenen Kopflösungen« (Haller 2012) selbstkritisch zu reflektieren. Das Thema erschien den Redaktionen abgegrast.

In der Hoffnung mit dem vorliegenden Band diesmal rechtzeitig mit einer analytisch-kritischen Auseinandersetzung die Mainstream-Medien zu erreichen, wird versucht, zeitlich möglichst parallel zu Sarrazins neuem Machwerk die entsprechende Kritik herauszugeben.